

Abend -



Zeitung.

Acht und zwanzigster Jahrgang.

141.

Sonnabend, am 23. November 1844.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

Die Eiche.

Ich suchte einer mächt'gen Eiche Schatten,
Weil allzu sehr mich traf der Sonne Strahl;
Es wollten alle Kräfte mir ermatten,
Drum ruht' ich aus im grünen, luft'gen Saal.
Hier konnte ich den Träumen mich ergeben,
Mit denen Jugend uns das Herz erfüllt;
Ich ließ der Phantasie ihr kühnes Streben,
Sie malte mir manch lockend, reizend Bild.
Und wie ich schwelgend so in den Gedanken
Mir meinen Himmel selber aufgebaut,
Gewahrt' ich an der Eiche Stamm ein Schwanken,
Und meinem Ohre nahe ward es laut:
„Du nichtig Kind der Erde. Kannst Du's wagen,
So kühn entwerfen einen Lebensplan?
Erst mußt Du mich, den Sohn des Waldes, fragen,
Ob Du betreten darfst des Glückes Bahn.
Es muß von meinem Stamm Dir sein zu Handen, —

Zum Schiff gefügt, troßt es der Meereswuth,
Am Ufer einer neuen Welt zu landen,
Um heimzubringen dort errungnes Gut.
Ergeht an Dich der ird'schen Größe Rufen,
Verlanget Dich nach Hoheit, Ruhm und Pracht —
Aus meinem Harze sind des Thrones Stufen,
Von ihm herab herrscht die Gewalt und Macht. —
Willst Du verbinden Dich mit Deiner Liebe,
Umfaßt Dein Herz die Welt in Deiner Braut,
Mit heil'gem Schwur besiegelst Du die Triebe
Vor dem Altar, aus meinem Stoff gebaut.
Doch hab' ich mehr dem Menschen noch zu bieten,
Als Reichthum, Glanz, gekrönte Liebestlust:
Im Sarge gebe Ruhe ich den Müden,
Umschließe warm die kalte, todte Brust.“

Marie S.

Schreckenwald's Rosengarten.

Völksmärchen von G. B. Wehcl.

(S c h l u ß .)

Das Hündchen lief seinerseits gar lustig wald- auswärts (doch nicht zu schnell, daß die Damen auch folgen konnten) bis hart an das Ufer der Donau, wo es vor der bewußten Fischerhütte still hielt, und sodann nach einigen kunstgerechten Trambolinspringen den Augen seiner Begleiter entschwand. —

Hier war denn die Umarmung dreifach. Bei einem frugalen Mahle, wie es der redliche Fischer herzustellen vermochte, erzählten sie sich jetzt umständlich ihre Fata und gehabten Abenteuer, wobei sie jedoch die Zukunft nicht aus den Augen ließen.

Während sie im besten Gespräch waren, meldete ihnen ihr erschrockener Wirth gar hastig, wie ein großes Reitergeschwader im Anzuge sei, welches recht eigentlich auf die Hütte zugesprengt komme, und welches Niemand anders sein könne, als der verrufene Schreckenwald, da zwölf weißgekleidete Ritter, auf weißen Rossen gesessen, und einige gleichfalls weißfarbige Windspiele sich unter dem Zuge befänden, wie dies Schreckenwald in der Art habe, wenn er am Tage ausreite. —

Der besorgte Mann verbarg, da nichts Besseres zu thun war, seine Gäste schleunig unter einem Haufen alter Rege, Reusen und anderem Apparat, wo sie mit banger Erwartung dem Ausgange dieses neuen Abentheuers entgegenblickten.

Die auf's Beste gewappneten Reifigen machten wirklich vor der Fischerhütte Halt, und der Anführer begab sich alsbald hinein, indem er lachend rief: „Komm nur herfür, guter Graf Henricus, sammt Deinen werthen Frauensbildern; derlei Fischlein schicken sich übel in Rege von hänsenen Stricken!“

Der Graf hatte nicht sobald diese Rede vernommen, als er sich eilig hervormachte und dem Ankömmling — freudig in die Arme flog. —

Man muß nämlich wissen, daß es Niemand anders, als — sein leiblicher Bruder Konrad war, welcher seine Besitzungen an der hungarischen Grenze hatte, und so eben aus dem gelobten Lande zurückgekehrt war, wo er um die Sache des heiligen Grabes sich keine geringen Verdienste erworben hatte.

Der Streiter Christi erzählte nun, wie bald nach seiner Rückkunft aus Palästina ein steinaltes, eisgraues Mütterlein zu ihm kommen sei und ihn in einen zauberhaften krystallinen Spiegel habe schauen lassen, daraus er Heinrich's und der Seinigen widriges Geschick satzsam ersehen. Er habe die Mahnung wohl verstanden und beherziget, seine kampfgeübten Leute aufgeboden und sich nun in Eilmärschen anherbegeben, um seinen geliebten Bruder durch Gewalt oder List an dem schändlichen Schreckenwald zu rächen; denn es gehe auf dieser Erde nichts über die brüderliche Liebe. — Schreckenwald pflege bekanntlich täglich mit eilf seiner Gesellen in weißer Kleidung, auf weißen Rossen und in Begleitung gleichfarbiger Windspiele auszureiten, obwohl ihm die schöne Farbe der Unschuld nicht besser anstehe, als dem „Gott sei bei uns!“ die Stola. Er habe bereits Kundtschaft eingezogen, daß dies auch diesen Morgen geschehen, er wolle daher mit eilf von seinen Dienstmännern, welche in ihrer Tracht auf's Täuschendste den Schreckenwaldischen glichen, den Agtstein mit List überrumpeln, indem er sich das Ansehen geben werde, als ob er von den Uebri- gen, deren bei Zweihundert, unter Anführung Heinrich's auf das Higigste verfolgt würde. —

Dieser schöne Coup ward denn sofort ausgeführt und — gelang in der That meisterlich.

Als die Schreckenwalder die Ihrigen, insonderheit ihren gnädigen Herrn, in solch einer bedrängten Lage zu sehen vermeinten, machten sie mit hastiger Eile das Thor auf, ihre verfolgten Brüder, ehe die Feinde ihnen den Vorsprung abgewonnen hätten, einzulassen.

Zu spät wurden sie ihrer Uebereilung inne und wie schön sie diesmal selbst in die Falle gegangen. Die Pseudo-Schreckenwalder warfen Alles vor sich nieder, und die zweihundert ihnen auf dem Fuße Folgenden machten ohne Weiteres den Sieg entscheidend.

Die Schreckenwalder mußten jezo gar demüthig sich der Großmuth ihrer Sieger anbefehlen, und wurden vorläufig in Eisen gelegt und in den Kerker geworfen. —

Als endlich gegen Abend der wirkliche Schreckenwald dahertrabte, hatte man mit ihm noch leichteres Spiel. Ehe er noch eine rechte Ahnung von seinem Schicksal hatte, befand er sich bereits in Ketten und Banden.

Weil nun soweit Alles auf's Beste bestellt war, holte Heinrich in Begleitung Bruder Konrad's und dessen mitanwesenden Sohnes Nikodemus die in der Fischerhütte deponirten Schätze, wir meinen die zurückgelassenen Frauen, unter großem Jubel herbei, von welchen sie erwarten mußten, daß sie in nicht geringen Mengen und Besorgnissen schweben möchten, wenn sie noch länger in Ungewißheit blieben.

Als sie nun auf dem Rückmarsche fröhlich und guter Dinge an den noch rauchenden Trümmern von Heinrich's gewesener Burg vorüberzogen, bemerkte Edelgund in der Nachbarschaft auf einem freien Plage, welcher zeither zum Wäschetrocknen benutzt worden war, eine ziemliche Menge schöner blauer Klämmchen gar lustig einen geisterhaften Reigen aufführen.

Da gedachte sie an die Weisung des gottseligen Klausners und an das verehrte güldene Schlüsslein, und man stand nicht an, auf ihr Urathen den kleinen Abstecher dahin zu machen.

Wie sie nun an dem bemeldeten Plage stunden, hatte Edelgund nicht sobald in stiller Andacht drei Paternoster gebetet, als mit einem mächtigen Krach der Erdboden sich aufthat und eine umfangreiche kupferne Braupfanne, mit eitel funkelnden Dublonen und Rosennobeln bis zum Rande gefüllt, ihnen stracklich entgegenlachte.

Sie hatten nun nichts Angelegentlicheres zu thun, als den Kessel mittelst eines sich vorfindenden Querbalkens den Zeltern der Damen, die ihrerseits nun zu Fuß wandern mußten, aufzupacken, da die Damenpferde vorzugsweise an einen ruhigen Trott gewöhnt waren. —

Vorläufig mag hier bemerkt sein, daß sie späterhin mit Hilfe dieses schönen Fundes ein weit stattlicheres und ansehnlicheres Schloß aufsteigen

ließen, als das von Schreckenwald eingeäscherte gewesen war. —

Sie berathschlagten nunmehr, was denn mit Schreckenwald werden solle? —

Konrad schlug zwar vor, ihm mit dem Maaße zu messen, damit er Andern gemessen, und ihn in seinem feinen Rosengärtlein lebendig zu begraben, oder auch auf einem glühenden Roste langsam zu Pulver zu verbrennen. Der sanftmüthige Heinrich überredete ihn jedoch, daß es gottgefälliger sei, ihn der von Gott verordneten competenten Obrigkeit zu überliefern, welche ihm denn nachmals, in Erwägung, daß Beklagter zwar ein nichtswürdiger Dieb, Ehrenschränder und grausamer Mörder, allein nichtsdestoweniger von gutem Adel sei, aller unnöthigen Wiedervergeltungsmarteren (dergleichen damals üblich) gnädiglich entthob und ihm im Stillen das Haupt vor die Füße legen ließ, obwohl Nebelwollende behaupten, daß sie ihn aus verschiedenen, jedoch reiflich erwogenen, geheimen Gründen und Ursachen Gelegenheit an die Hand gegeben, sich bei nächtlicher Weile durch den Schornstein unvermerkt aus dem Staube zu machen, dergleichen in unsern Tagen gewiß nicht leicht vorkommen dürfte. — —

Mittlerweile hatte sich zwischen dem jungen Nikodemus, Better Konrad's Sohne, und der lieblichen Engeltraut eine gar zarte, jedoch nicht unerhörte Liebe entsponnen. Ob sie nun schon gar nahe verwandt und Geschwisterkind waren, daß also ihre Vermählung eigentlich eine sträfliche Sünde und gräuliches Aergerniß vor Gott und Menschen gewesen wäre, so erhielten sie doch durch die gnadenreiche Mutter Ecclesia gegen Entrichtung einer angemessenen Geldsumme gar leichtlich die erforderliche Dispensation, worauf sie durch eine geweihte und ehrlich bezahlte Priesterhand in Gottes Namen feierlich copulirt und eingesegnet wurden.

Der ertheilte Segen hatte auch seine vollkommene Wirkung, indem die schöne Engeltraut das erste Jahr von einem Herrlein und das nächstfolgende von einem Fräulein glücklich entbunden ward. —

Inzwischen sollte die gute Engeltraut ihres Muttersegens nicht gar lange froh werden. Ein

unvorsichtiger Trunk nach einer Erhigung zog ihr einen schnellen Tod zu (welches wohl als eine gerechte Strafe ihres, obwohl von feiler Priesterhand gesegneten, doch vor Gott mißfälligen Ehebündnisses anzusehen ist). —

Sie befand sich eben im Schloßgarten und hatte ihre beiden Kleinen, welche bereits dem Gängelbände entwachsen waren, an der Hand. Ein Schlagfluß hatte ihre Zunge gelähmt, daß sie nicht mehr sprechen konnte; doch war sie noch im Stande, ihre beiden Kleinodien, den Ring und den Schlüssel (welchen letztern ihr Edelgund der Kinder halber anvertraut hatte) an ihre Sprößlinge zu vertheilen, indem der Knabe den Schlüssel, das Mägdlein aber den Ring erhielt.

So verschied sie. —

Die Kinder dachten, die Mutter wolle schlafen, und froh, der mütterlichen Aufsicht auf einige Zeit enthoben zu sein, schlüpfen sie durch das Gartenpförtlein und rannten der Donau zu, wo sie sich von jenem Fischer, welcher ihres Großvaters guter Freund war, lustig und guter Dinge auf dem Strome herumrudern ließen. Bei dieser Gelegenheit ließ das kleine spielende Mädchen, ohne daß es der Fischer, welcher nachgerade ein wenig harthörig und blödsichtig geworden war, merkte, den Ring in das Wasser fallen, da sie sich eben auf der Mitte des Stromes befanden. Weil das nun einen gar schönen, herrlichen Lichtblick und Widerschein von sich gab, so nahm der Knabe seinerseits das goldene Schlüssellein gleichfalls, warf es in die Donau hinein und klatschte dabei vor Vergnügen in die kleinen Hände. — Husch! weg waren die kostbaren Zaubergaben! — Die lieben Kinder aber freuten sich herzlich über den prächtigen Wasserschein und bedauerten laut, daß ihnen nicht noch mehr Ringe und güldene Schlüssellein zu Gebote stünden, sie in die Donau zu werfen. — — —

Der gute Heinrich und seine treue Edelgund überlebten ihr schönes Töchterlein nur wenige Monde. Auf Engeltraut's Grabe wuchsen mit dem wiederkehrenden Frühjahr lauter schöne Ringelblumen, auf Edelgunds ihrem dagegen Schlüsselblumen, und auf dem von Heinrich eitel Bonus Henricus. —

Die unschätzbaren Wunderkleinodien liegen

immer noch in der Donau, und zwar da, wo sie am tiefsten ist, obwohl es sich schon der Mühe verlohnte, sie aufzusuchen. Der treffliche Schlüssel könnte manchem verhungerten und verdurstenden Musensohn aus dem „schweren Beche“ helfen, und hätten die weiland gottseligen Stephanianer (singenden und betenden Angedenkens!) das warnende Ringlein im Besitz gehabt, so würden sie wohl eher Gott weiß wohin, als nach St. Louis, gesegelt sein. — — —

Der Ort, welcher vor Zeiten Schreckenwald's Rosengarten hieß, ist auf dem berufenen Aigtsteine noch heute gar leicht zu unterscheiden, und soll man bis diese Stunde bei mitternächtlicher Weile die Seelen der dort Hingeopferten gar kläglich stöhnen und seufzen hören.

Die Rettung aus Ulm.

Der im Jahre 1755 nach der freien Reichsstadt Ulm auf Werbung kommandirte Lieutenant von Heyden, von einem preußischen Infanterieregiment, hatte einen desertirten Rekruten eingeholt und zu sich in den Wagen gehoben. Der Bursche saß still und schien sich in sein Schicksal zu finden, gewahrte aber kaum einen Trupp Bauern neben der Landstraße, als er, in Hoffnung von denselben erlöst zu werden, aus Leibeskräften um Hülfe rief. Heyden erkannte das Gefährliche seiner Lage; sich nicht lange besinnend, drückte er den Schreier in den Wagen nieder und stopfte ihm sein Taschentuch in den Mund: ein Experiment, welches jedoch überaus unglücklich ablief, denn er tödtete den Mann, und erfolglos blieb jedes angewandte Mittel, den Ersticken wieder in's Leben zurückzurufen.

Dieser Vorfall wurde in Ulm bekannt, und der Magistrat ließ den Lieutenant sofort arretiren, ihm als einen Mörder den Prozeß zu machen. Auch war von nichts Oeringerem die Rede,

als den Unglücklichen zu enthaupten. Aber so weit mochte König Friedrich II. es durchaus nicht kommen lassen, und da alle seine Bemühungen, den Offizier zu retten, fruchtlos blieben, auch seine nachdrücklichsten Vorstellungen von dem trotzigem Magistrat abgewiesen wurden, so beschloß er, durch List sich zu verschaffen, was er durch Fürbitte und Drohung nicht hatte erlangen können, und übertrug die Ausführung seiner Idee einem Offizier vom Ziethen'schen Husarenregiment.

Der Letztere hieß von Seelen und war ein eben so tapferer, als schlauer Mann. Unter einem fremden Namen und umgeben von zahlreicher Dienerschaft, langte er zu Ulm an, wo er sich fürstlich einrichtete und glänzenden Aufwand machte, so daß die Reichsstädter glauben mußten, ein gar sehr vornehmer Herr sei bei ihnen eingekehrt, und trotz ihres reichsbürgerlichen Hochmuths eilten sie, demselben alle nur möglichen Honneurs zu machen. Niemand ahnete, was der Fremde vorhabe, während derselbe sehr listig das erworbene Ansehen benutzte, sich von dem Prozesse des Lieutenants Heyden genau zu unterrichten und Vorbereitungen zu dessen Befreiung zu treffen.

Heyden's Gefängniß war ein hoher Thurm unfern der Donau, und der Hof um denselben mit einer starken Ringmauer versehen. Oben an der verschlossenen Kerkerthüre hielten zwei Stadtsoldaten die Wache, zwei andre standen unten an der Treppe, ein fünfter patrouillirte beständig auf dem Hofe, und täglich wurde diese Mannschaft durch eine gleich starke abgelöst. Sie Alle zu bestechen, das wäre zwar leicht, aber zu unvorsichtig gewesen, und überdies glaubte Seelen, es sei hinreichend, wenn nur ein einziger Feldwebel der Macht des Goldes erliege. Ein solcher Mann fand sich und ward sogleich gebraucht, dem Gefangenen Kunde zu geben und ihm eine Portion Scheidewasser zuzustecken, damit die eisernen Fenstergitter des Gefängnisses zu bestreichen; auch lieferte der Feldwebel sehr bereitwillig einen Wachsabdruck vom Schlüssel zu der Hofspforte, wonach Seelen's Diener einen andern heimlich ausarbeiteten. Eine seidene Strickleiter war schon fertig und auf der Donau ein Kahn in Bereitschaft, in welchem Heyden den

Fluß hinabgeführt werden sollte bis zu einem Wäldchen vor der Stadt, wo seiner ein Reisewagen harren würde.

Finster war die Nacht, in welcher von Seelen sein Wagestück auszuführen beschloß. Er öffnete behutsam die Hofspforte und schlich unbemerkt unter das Thurmfenster, wo Heyden, mit Herzklopfen den Befreier erwartend, bereits einen Bindfaden heruntergelassen hatte, die Strickleiter aufzuziehen. Jetzt zuckt der Faden, blitzschnell ist die Leiter oben befestigt, das durch Scheidewasser mürbe gewordene Fenstergitter zerbrochen, und Heyden schwingt sich hinaus. Doch in demselben Augenblicke ruft eine barsche Stimme: „Wer da?“ — zugleich fällt ein Schuß, und die Kugel schwirrt dicht an Seelen's Kopf vorbei. Dieser, von dem Patrouiller auf dem Hofe entdeckt, verliert seine Geistesgegenwart nicht, stürzt dem Soldaten entgegen, schleudert ihn mit Riesenkraft in eine tiefe Kloake, und ehe noch die allarmirte Wache die Treppe herabkommt, haben er und Heyden die Hofthüre glücklich hinter sich. Man eilt den Flüchtigen nach, aber sie springen behende über eine Gartenhecke und sind in dunkler Nacht verschwunden.

Seelen hatte sich schon wochenlang vorher die genaueste Kenntniß von dem Terrain verschafft, und fand jetzt auch sogleich den richtigen Weg nach dem Donauufer. Hier aber fehlte der Rettungskahn, denn Seelen's Diener waren geflohen, als sie den Schuß gehört und glauben mußten, Alles sei verrathen. — Wagen gewinnt! dachte ihr Herr, und zog den ängstlichen Heyden kühn in die Stadt zurück, obschon darin Alles tumultuirte, um Hilfe schrie, und namentlich die Soldaten wie unsinnig durch die Straßen rannten. Allein eben dieser Wirrwar begünstigte die Flüchtigen; denn weil sie die Oberkleider rasch abwarfen und in bloßen Hemden vorwärts liefen, so hielt man sie für Bürger, welche der allgemeine Alarm plötzlich aus dem Bett geschreckt hatte. Durch eine Hinterthüre schlüpfte Seelen in seine Wohnung, und hier verbarg er seinen Kameraden für's Erste in einem Kleiderschrank.

Vergeblich suchte der Ulmer Magistrat nach dem entflohenen Gefangenen, umsonst durchstöberte man nicht allein das ganze Stadtgebiet, sondern

befegte auch die Thore, examinirte umständlich jeden Fremden, visitirte jeden Wagen auf das Allerstrengste, und forschte sorgfältig in allen Häusern nach. Auch Seelen's Quartier sollte von Senatoren visitirt werden, aber der unerschrockene Mann nahm das so übel, und sprach so entrüstet über die Zumuthung und über Mangel an Respect — daß jene Herren so beschämt als verblüfft wieder abzogen. Mehrere Tage nachher machte Seelen förmliche Abschiedsvisten, wobei er nicht undeutlich zu verstehen gab, die Unmanierlichkeit des Magistrats, der auch seine Wohnung habe durchsuchen wollen, verscheuche ihn aus der Stadt. Dann verschloß er seinen Schüßling in einem großen mit Luftlöchern versehenen Koffer, ließ denselben auf seinen Reisewagen heben, und entfernte sich aus Ulm.

Raum war er fort, als ein junges Mädchen nach dem Rathhause eilte, und verlangte, der Magistrat solle dem eben abgereisten fremden Herrn nachsetzen lassen, und sich eines seiner Diener be-

mächtigen, welcher ihr die Ehe versprechen, sich aber treuloferweise nun aus dem Staube gemacht habe. Die ehrwürdigen Senatoren lächelten, wurden jedoch ernstern Sinnes, als die verlassene Geliebte erzählte, in schwachen Stunden habe der Bräutigam ihr unter Anderm zugestanden, sein Herr sei ein verkleideter Husarenoffizier, der aber zaubern könne, und täglich mit dem unsichtbaren Herrn von Heyden zu Abend speise. Solche Aussage bekam nun mehr Gewicht, als Seelen's bisheriger Wirth vor Gericht erklärte: er habe auf dem Reisewagen des fremden Herrn einen großen Koffer mit Luftlöchern gesehen, und nun fand sich der argwöhnische Magistrat veranlaßt, dem Reisenden auf das Hitzigste nachsetzen zu lassen. Weil dieser jedoch aus Vorsicht von der Landstraße abgelenkt und Nebenwege eingeschlagen hatte, so verloren seine Verfolger die Spur, während er selbst und Heyden glücklich über die Grenze kamen und Potsdam erreichten, wo der König beide Offiziere sehr huldreich aufnahm.

Feuilleton.

Kohl's Reiserwerk über Irland ist nicht bloß, wie des Verfassers frühere Schriften, einfach ins Englische übersezt worden, sondern es existiren von demselben in England drei verschiedene Uebersetzungen. Amerika hat sich aber damit noch nicht begnügt und für sich eine besondere Uebersetzung besorgt, nebenbei auch das Original deutsch nachgedruckt. Also wieder ein geistiges Band, das uns mit unsern deutschen Brüdern in den vereinigten Staaten verknüpft.

Schwedischer Undank. Die Augsb. Zeitg. theilt aus dem Werke Montgomery's über die russische Besitzergreifung von Finnland folgenden empörenden Zug mit. Der tapfere Oberstleutnant Geck, ein Finnländer, der Alles verloren, was er sein eigen nannte, ging nach Schweden und ward Oberst eines Regiments. Seine Vermögensumstände gestatteten ihm jedoch nicht, dasselbe zu behalten; mit Undank belohnt, ohne Unterstützung gelassen, fristete er, dessen militärische Verdienste um Schweden ihm das Großkreuz des Schwertordens eingebracht hatten, bis zum Jahre 1820 sein Leben als Tagelöhner und starb im Spital. Hatte Karl XIV. Johann keine Mittel, den

edlen Vaterlandsfreund zu retten, oder wagte er es nicht, den Kämpfer gegen Rußland zu unterstützen, seit er die Provinz Finnland als russisches Besizthum anerkannt hatte, Finnland, das mit allen Künsten der Hölle von Schweden abgerissen wurde? 24.

Mozart's Zauberflöte hat verschiedene Deutungen erfahren, ja ein Freund der französischen Revolution fand diese in der Oper allegorisch dargestellt. Tamino ist nach seiner Erklärung die französische Nation; die Königin der Nacht: die vorige Regierung; Pamina ist die Freiheit, als Tochter des Despotismus; die drei Damen sind die drei Stände Frankreichs; Monostatos repräsentirt die Emigration; Sarastro die gesetzgebende Weisheit und seine Priester die Nationalversammlung; die drei Genien bedeuten die Gerechtigkeit, Vaterlandsliebe und Verschwiegenheit; Papageno ist der Reichthum, Papagena die Gleichheit, als älteste Eigenschaft des menschlichen Geschlechts, und die Sclaven bedeuten die Anhänger des emigrierten Adels. Der Allegoriker erklärt nun in dieser Weise den Gang der Oper, und ist auch das Ganze nur ein gewagtes Spiel, so hat es doch noch mehr Sinn als das

Bemühen des christlichen Mystikers, das Hohenlied Salomonis als ein Liebesgespräch Christi mit seiner Braut, der Kirche, zu erläutern.

Heinrich Heine kein Dichter! Nicht etwa über die neuesten Lieder des ungezogenen Musenliebings wird dieses Urtheil gefällt, sondern über seine gesammten Productionen, und zwar in Nr. 22. von Marbach's literarischem Wochenbericht. Hier sagt ein gewisser J. v. M. bei Besprechung von Scherr's Poeten der Jetztzeit wörtlich: „H. Heine hat in der That zuweilen witzige Einfälle, aber er ist wesentlich eine gemeine Natur und — folglich kein Dichter.“ Armes Deutschland mit einem Federzuge hast du einen deiner bedeutendsten Dichter verloren par ordre du Mousti — oder zweifelst du noch?

Aus der guten alten Zeit. Der spätere deutsche Kaiser Joseph I. reiste im Jahre 1702 als römischer König von Wien nach Landau, um scheinbar in Person die Belagerung dieser Festung zu leiten. Sein Gefolge bestand bei dieser Gelegenheit aus nicht weniger als 232 Personen, von denen nicht eine im Felde zu brauchen war. Neben den vornehmsten Hofchargen befanden sich dabei 12 Kämmerer, die Geistlichkeit mit ihrem kirchlichen Anhang, Hofbedienten aller Classen, sogar Fischmeister und Ziergärtner, und vor allen — 21 Köche. Die Königin folgte mit 170 Personen ihrem Gemahl. Zur Fortschaffung des Hofes waren 77 Chaisen und Kaleschen und auf jeder Station 192 Wagen- und 14 Reitpferde erforderlich, und der ganze Reiseaufwand belief sich auf eine Million Gulden. Gewiß nicht zu viel für ein flüchtiges Vergnügen des Königs, wenn auch Prinz Eugen zu derselben Zeit oft nicht den zehnten Theil dieser Summe hatte, um die Truppen zu bezahlen, „Ach was, das steht ja gut in Kaisers Händen“ tröstet sich der Tiefenbacher, und Tausende von Tiefenbachern beten ihm nach. 7.

Die protestantischen Missionen auf den Südseeinseln bestehen jetzt aus 92 Stationen mit 140 — 150 Missionairen, mit Ausschluß der Frauen. Das Wachsthum der Missionen zeigt sich in folgenden Zahlen; 1825 gab es bei 22 Stationen nur 41 Bekehrer, wozu auch Aerzte, Lehrer und Buchdrucker gerechnet werden; 1832 schon 34 Stationen und 68 Missionaire, 1837 und 1838 bei 62 Stationen schon 120. Fragt man jedoch, wie groß ihr Einfluß auf die fünf bis sechsmalshunderttausend Heiden war, deren Bekehrung ihnen obliegt, so ist die Antwort betrübend. Annähernd betrug nämlich die Zahl der Bekehrten, mit Ausschluß der Kinder, 1825 über 9000 Köpfe, 1832 gegen 17000, 1838 gegen 37000 und 1842 vielleicht 50000. Dabei ist freilich nicht außer Acht zu lassen, daß die Bekehrten erst nach langer

Prüfung zur Taufe gelassen werden, die wirklich Bekehrten also nur den Kern der Bekehrten bilden.

Herausgabe von Geschichtswerken. Zur Veröffentlichung bisher unbekannter oder auch selten gewordener Dokumente für die Geschichte eines Volkes, einer Periode, ja eines einzelnen Mannes sind hie und da Vereine zusammengetreten, wie der belgische, der französische, der elsassische, der Shakespeare-Stub u. a. Auch die polnische Emigration in ihren bedeutenderen Gliedern hat jetzt die Herausgabe von Werken begonnen, die für die Geschichte Polens von Werth sind, und deshalb in Paris eine eigene Buchhandlung gegründet. Wir nennen hier die „Geschichte Polens von Poleski“, deren zweiter Theil die „Betrachtungen über den politischen Zustand des alten Polens“ zum ersten Male veröffentlicht; die „Nova Gigantomachia“ oder Beschreibung der Belagerung des Klosters Czestochow durch die Schweden, vom Prior Augustin Kordecki, nach der Krakauer Ausgabe von 1655; aus der neueren Zeit das „Reisetagebuch des Generals Kopeck“, der in der Schlacht von Maciejowice 1794 gefangen und nach Sibirien geschleppt wurde. Man vergleiche über die beiden letzteren Werke die Bemerkungen im II. Bande von Mickiewicz Vorlesungen über slawische Literatur.

B. Weitling. Während in Frankreich unter den Arbeitern zahlreiche Schriftsteller auftraten, deren einige, wir nennen nur Pierre Leroux, Verdiguier und Proudhon Anerkennung im In- und Auslande gefunden haben, scheidet der einzige deutsche schriftstellernde Arbeiter, der Schneider Weitling, verbannt aus dem Vaterlande, dem er als Abschiedsgruß noch Kerkerpoesien hinterläßt — in der That ein bezeichnendes Geschenk. Manche Zeitungen haben sich darin gefallen, den „weltverbessernden Schneidergesellen“ lächerlich zu machen, das aber haben sie doch nicht vermocht, ihm Gesinnung, große erhabene Gedanken und Poesie abzuläugnen, und die Lieder aus dem Kerker zu Zürich sprechen abermals zu Gunsten seiner inneren Erhabenheit — selbst wenn ihre Form weniger glücklich wäre. Der Flüchtling hat in London freundliche Aufnahme gefunden, mag ihm dort ein Asyl werden, wo das große Blatt die Bürger zu Königen macht.

Joseph Barra von Sceaux trat, noch nicht 12 Jahre alt, als Tambour in das Heer der Republik. In der Vendée 1793 von Feinden umringt, antwortete er auf den Ruf: Es lebe Ludwig XVII. mit Uner-schrockenheit: Es lebe die Republik! und fiel von Wunden bedeckt. Die Dichter jener Zeit, Chénier an der Spitze, feierten den ruhmvollen Tod des jungen Helden, und der Convent ehrte sein Andenken durch ein Fest und verlieh der Mutter Barra's eine Pension. Ueberhaupt zeigten die jungen Tambours eine Auf-

opferung ohne Gleichen, wir erinnern nur an Biata und den Trommelschläger von Arcole, der erst vor einigen Jahren starb.

42.

Wäre das einseitig? „Ueber den gesellschaftlichen Zustand des Vaterlandes ihre Stimme abzugeben, nehmen die Deutschen als ein Recht in Anspruch, und man wird es ihnen zu nehmen nicht vermögen; aber kein Wohlgesinnter und Verständiger wird wollen, daß oberflächliche Enthusiasten, übermüthige Jünglinge und schlechtes Schreibgesindel sich voraus der sogenannten Deffentlichkeit bemächtige, dieses Götzen der Zeit, dessen feuerspeienden Rachen zu stopfen sich jetzt die Männer in Frankreich, welche ihn früher mit Pech und Schwefel füllten, vergebens bemühen. Seit einigen Monaten füllen sich die Zeitschriften, Unterhaltungs-, Provinzialblätter gar sehr mit irreleitendem, Mißtrauen erregenden politischen Geschwäg. Angekündigt werden in Unzahl für 1831 neue Journale, besonders aus Sachsen, diesem Herb schlechtesten Schreiberei.“ So urtheilte im Jahre 1830 Friedrich Perthes im Programme einer von ihm beabsichtigten historisch-politischen Zeitschrift.

Glückliches Verständniß seiner Zeit. „Unbegreiflich ist mir, wie ein Mann von Ihrem Geiste und Ihrem Herzen sich auf diese Bahn angeblich liberaler Politik verirren könne. Ihrem Geiste lege ich die Frage vor, ob aus der Opposition gegen die bestehende Ordnung und Staatsgewalt, welche allein Sicherheit und Rechte aller Einzelnen schützen kann, jemals wirkliche Fortschritte der Menschen zu hoffen sind? — Ob nur irgend die Grundsätze einer, auch nur erträglichen, Verfassung in einer der anderthalbhundert Constitutionen zu finden seien, welche wir seit 40 Jahren schwarz auf weiß gesehen? Das heißt nämlich: ob eine Verfassung nicht bloß Behörden schafft, und deren Gewalt zu bestimmen meint, sondern endlich wirklich bestimme, was für Grundsätze in der Justiz, Polizei, Finanzen, Kriegsverfassung nach den ewigen Gesetzen der Vernunft selbst aufzustellen wären? — Befinden sich nicht die Menschen in dem absoluten Dänemark besser, als in irgend einem der modisch-constituirten Staaten? Oder glauben Sie, daß das unabhängige Belgien je den Wohlstand des ruhigen Holland erreichen wird, oder seinen bisherigen?“ So schrieb im Jahre 1830 der 71jährige Geheimen Justizrath und Professor Schmalz in Berlin an seinen Kollegen den 32jährigen Ed. Gans.

Zur scenischen Darstellung des Faust. Fürst Radziwil ließ bei verschiedenen Privataufführungen einzelner Scenen des Faust die Erscheinung des Geistes in der ersten Scene auf phantasmagorische Weise vorstellen, so daß bei verdunkeltem Theater, auf eine im Hintergrund aufgespannte Leinwand, von hinten her, ein erst kleiner, dann sich immer vergrößernder lichter Kopf geworfen wurde, welcher daher sich immer zu nähern und immer weiter hervorzutreten schien. Offenbar ward dieses Kunststück durch eine Art Paterna Magica hervorgebracht.

Dichterselbstschätzung. Im Jahre 1801 schrieb Fr. Schlegel an Iffland: „Sie haben mir durch unsern Unger sechs Louisd'or Honorar für den Marcos anbieten lassen. Ich muß vermuthen, daß dieses ein Mißverständniß sei. Sollte es aber nicht sein, so würde es doch überflüssig sein, auf ein solches Anerbieten eine Antwort zu geben, da Sie unstreitig Verstand genug besitzen, um zu wissen, daß ich diese sechs Louisd'or ebensowenig von Ihnen annehmen kann, als Sie sie mir hätten anbieten sollen. Wollen Sie aber von dem Stücke umsonst Gebrauch machen, so wird es mir unter der Bedingung, daß die Rollen so besetzt werden, wie ich gefordert habe, recht angenehm sein.“ Ob sich wohl Fr. Schlegel bei den goldenen Äpfeln — oder sauern Trauben der Lantieme besser gestanden haben würde?

26.

Die Hannover'sche Posaune legt mit dem neuen Jahre ihren bisherigen Haupttitel ab, und erscheint, auch äußerlich verändert, im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung unter der verantwortlichen Redaction des frühern, tüchtigen Herausgebers, H. Harnys, als „Hannoversche Morgenzeitung“, viermal wöchentlich. Sie wird vorzugsweise Belletristisches bringen, das Politische mehr aphoristisch und in unterhaltender Form, und in den Beilagen „Literaturberichte“ aus dem Gebiete der schönen Wissenschaften und Künste liefern. Des Herausgebers journalistische Gewandtheit und die Namen der Mitarbeiter lassen Beachtenswerthes erwarten.

Si non é vero, ma ben trovato. Die Londoner Literary-Gazette meldet, daß ein Mr. Beale in Regentstreet für eine einzige Serenade von Thalberg 250 Pfd. Sterling Honorar bezahlt habe. Die Nachricht sieht einem Puff so ähnlich, wie ein Ei dem andern.

27.

Druck von Carl Ramming
in Dresden.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.